



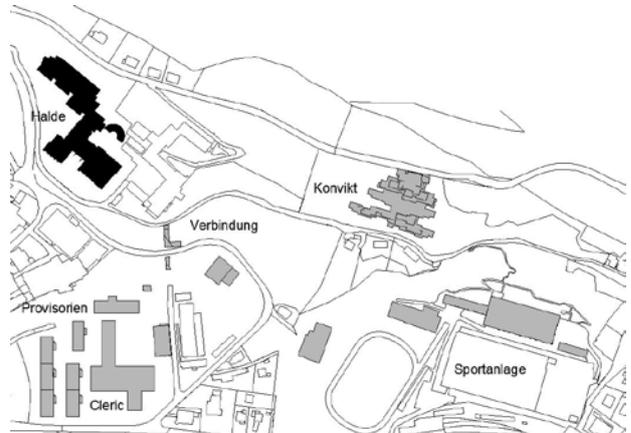
Grabkapelle St. Stephan, Kanti Halde

Beteiligte

Bauherrschaft	Hochbauamt Graubünden Loestrasse 32, 7000 Chur
Nutzer	Archäologischer Dienst Graubünden Loestrasse 26, 7000 Chur
Architektur	D. Jüngling und A. Hagmann Dipl. Architekten BSA/SIA AG, Chur
Realisierung	Implenia Generalunternehmung AG Felsenaustrasse 25, 7000 Chur

Baudaten

Baubeginn	Juli 2007
Bauende	Juli 2010



Sicherungsarbeiten an Grabkapelle St. Stephan

Im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten an der Kantonsschule Halde wurden die bereits bestehenden Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen an der Grabkapelle St. Stephan aus dem 5. und 6. Jahrhundert wesentlich verbessert. Durch weitgehende Trennung der Betonkonstruktionen der Neuzeit vom Mauerwerk der Grabkapelle und die Abdichtung gegen eindringendes Meteorwasser wird die Zufuhr von Salzen ins Mauerwerk stark vermindert. Salzausblühungen waren die Hauptursache für auftretende Schäden an den spätantiken Malereien.

Durch passive Regelung des Raumklimas mittels Naturzügen wurden Unterschiede zwischen Aussen- und Innenklima vermindert und damit der Salztransport aus dem Mauerwerk verringert.

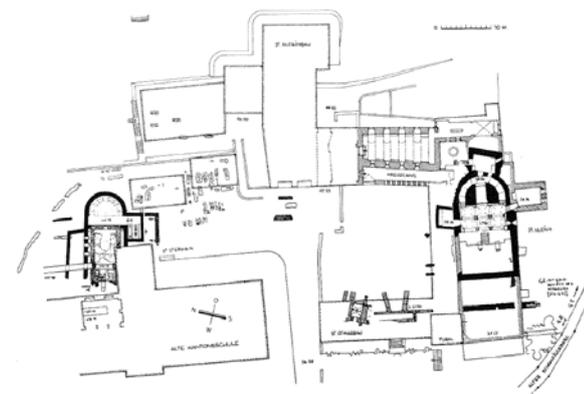
Die Zugänglichkeit zur spätantiken Grabkapelle wurde ebenfalls verbessert. Neben der neuen Gestaltung des Treppenhauses ab dem "Amphitheater" ist durch einen direkten Zugang ab dem Klassentrakt die Rollstuhlgängigkeit gewährleistet.

Das Beleuchtungskonzept und die Gestaltung des Dokumentationsraumes sowie ein publikumsfreundliches Gestaltungs- und Ausstellungskonzept erlauben dem künftigen Besucher einen intuitiven Zugang zu diesem in der Schweiz einzigartigen Denkmal.

1955/56 untersuchte der Architekt Walter Sulzer nochmals das Gelände und stiess auf die Grabkammer der Bischöfe von Chur. Damals wurden auch erstmals steingerechte Pläne der ganzen Anlage angefertigt. Die noch vorhandenen Mauerreste der Grabkammer mit ihren Malereien wurden 1972 in den Neubau der Kantonsschule miteinbezogen.



Ausgrabung 1955



Entdeckung der Fundamentreste

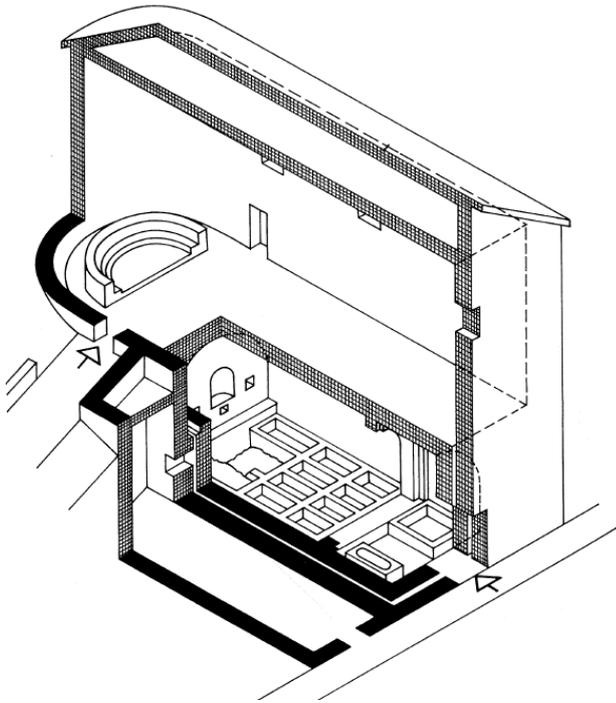
Beim Bau der ersten Kantonsschule 1850 wurden Fundamentreste und Mosaikstücke der Oberkirche entdeckt. Der zufällig anwesende deutsche Kunstgelehrte Friedrich von Quast machte die Regierung auf die Bedeutung dieses Fundes aufmerksam und beschrieb die Überreste.

Baugeschichte

Im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts wurde im nordöstlich der Kathedrale liegenden Friedhof die Grabanlage für die Bischöfe von Chur errichtet. Sie besteht aus einem gewölbten Hauptraum und einer wenig später angebauten Vorhalle, die auch als Begräbnisstätte diente.

Der Hauptraum ist in zwölf gemauerte Grabstellen eingeteilt. In der Ostwand befindet sich eine zentrale Apsidole, die beidseits von je einer Lichtrische begleitet ist. Unter der Apsidole befindet sich der Reliquienschacht, in dem sich die Reliquien des heiligen Stephan befanden. Über dieser Begräbnisstätte wurde noch im 5. Jahrhundert die Oberkirche errichtet. Doppelgeschossige Annexe im Norden und Süden ummantelten den Grabbau.

Im beginnenden 17. Jahrhundert zerstörten österreichische Truppen die Oberkirche, und die ganze Anlage geriet in Vergessenheit.



Die Sanierungsmassnahmen

Vor der Sanierung der Kantonsschule befand sich St. Stephan in einem sehr schlechten und der Bedeutung der Anlage keineswegs gerecht werdenden Zustand. Die Betondecke, auf der sich der Pausenplatz befindet, war undicht, so dass Feuchtigkeitsschäden auftraten. Um dies zu verhindern, wurde eine zweite Betondecke eingezogen, an welche die ursprüngliche aufgehängt werden konnte.



Das führte nicht nur dazu, dass jetzt kein Wasser mehr eindringt, sondern es konnten auch das Gesamtbild störende Wände entfernt werden, die 1972 als Stützen der Betondecke eingezogen wurden. Ein neuer Abgang vom Pausenplatz und ein direkter, behindertengerechter Zugang von der Kantonsschule her erschliessen nun diesen besonderen Ort.

Im Weiteren konnte eine kleine permanente Ausstellung zu St. Stephan realisiert werden. Das grosse Verständnis und eine ausgeprägte Sensibilität für die denkmalpflegerischen Belange des Hochbauamtes, des Architekten und der Implanzia Generalunternehmung AG führten dazu, dass St. Stephan schadlos den Umbau überlebte und sich nun in einer Art präsentieren kann, die seiner Bedeutung entspricht. Nicht umsonst wurde St. Stephan von der Eidgenossenschaft als Denkmal von nationaler Bedeutung anerkannt.

Urs Clavadetscher, Kantonsarchäologe

